

## Gesammelte Werke

### Auktionen moderner Kunst an der Seine

Auch eine Auktion kann daran erinnern, dass Kunst Werte verkörpert, für die es sich in Zeiten politischer Wirren zu kämpfen lohnt. Am 10. April versteigert Sotheby's in Paris die Sammlung von Niomar Moniz Sodré Bittencourt und ruft das politische wie kulturelle Engagement dieser wichtigen Persönlichkeit des brasilianischen Kulturlebens ins Gedächtnis.

1916 geboren, begann sie als junge Frau, für die Tageszeitung „Correio da Manhã“ zu schreiben, die sie später leiten sollte. Nach dem Militärputsch 1954 ließ sich die Journalistin nicht einschüchtern und kam 1969 wegen Kritik an dem totalitären Regime für einige Monate in Haft. Ihr Leben widmete sie nicht nur dem Kampf um politische Freiheit, sondern auch der kulturellen Öffnung Brasiliens. Sie brachte die europäische Moderne in das Land und gehörte zu den Gründern des Museu de Arte Moderna von Rio de Janeiro.

Die meisten der 69 Werke, die zur Versteigerung kommen, kaufte Niomar Sodré Bittencourt direkt bei Künstlern oder durch Vermittlung einer Galerie. Neben südamerikanischen Kunstschaffenden wie Maria Martins, Almir Da Silva Mavignier,



Aus der Sammlung Funck-Brentano bei Christie's: „Rundes Relief“ von Sophie Taeuber-Arp, 1936, Taxe 1,9 bis 2,5 Millionen Euro  
Foto Christie's

Frans Krajcberg oder Jesús Rafael Soto galt ihr Interesse Meistern der Nachkriegsmoderne, die in Paris lebten, etwa Nicolas de Staël, Pierre Soulages oder Serge Poliakoff. Im Atelier von Alberto Giacometti kaufte Niomar Moniz Sodré Bittencourt 1952 eine sechzig Zentimeter hohe „Femme debout“. Bei einem Schätzwert von 2,5 bis vier Millionen Euro dürfte die Bronze den höchsten Zuschlag der Offerte bekommen, die insgesamt bis zu 10,7 Millionen Euro einspielen soll.

Am selben Tag folgt bei Sotheby's die Abendauktion moderner und zeitgenössischer Kunst. 37 Werke sollen zusammen 13,3 bis 19,3 Millionen Euro Erlösen. Das Toplos, ein Aktgemälde in sanften Farben von Henri Matisse, entstand 1920. „Nu sur la chaise longue“ wurde 2019 bei Christie's in London für 1,8 Millionen Pfund vermittelt und ist nun auf 1,5 bis drei Millionen Euro taxiert.

Nur dreihundert Meter von Sotheby's entfernt hat Christie's am 8. und 9. April mit zwei Sammlungen und einer prestigevollen Abendauktion ein reicheres Programm zu bieten. Die Sammlung des Anwaltspaars Lise und Roland Funck-Brentano mit einer Gesamterwartung von 4,4 bis 6,2 Millionen Euro für 43 Lose zeigt eine Vorliebe für geometrische Abstraktion. Die Mäzene umgaben sich mit Werken von Sonia Delaunay, Alexander Calder oder Victor Vasarely. Auf große Aufmerksamkeit wird ein rundes Holzrelief von Sophie Taeuber-Arp stoßen. Für das Werk aus dem Jahr 1936 könnten 1,9 bis 2,5 Millionen Euro bewilligt werden.

Die Sammlung von Henri-Edmond Canonne war dagegen für ihre impressionistischen Werke berühmt. Der Pariser Apotheker machte Anfang des 20. Jahrhunderts mit Halspastillen ein Vermögen. 33 Lose sehr unterschiedlicher Qualität mit einer Gesamterwartung von 6,2 bis zehn Millionen Euro kommen aus seiner Kollektion zum Verkauf, preislich angeführt von drei Gemälden Renoirs: „La leçon d'écriture“ zeigt Renoirs Sohn Claude bei Schreibübungen mit dem Kindermädchen Gabrielle (2/3 Millionen).

Die Abendauktion „20/21 Century Art“ bei Christie's mit einer Erwartung von 26 bis 37 Millionen Euro versammelt 42 zumeist hochkarätige Werke von Gustave Caillebotte über Lucio Fontana bis Miquel Barceló. Ein „Symmetrical Torso“ aus weißem Marmor von Alexander Archipenko befand sich früher in der Sammlung der Mannheimer Rudolf und Bertha Frank (700.000/eine Million). Das Spitzenlos, eine Gouache mit dem Titel „La peine perdue“, stammt vom Marktliebhaber Renée Magritte. Vielleicht stimuliert gerade der Gedanke der „Verlorenen Liebesmüh“ die Bieter, trotz einer Taxe von 2,6 bis 3,6 Millionen Euro. bewo.



Wächter: Monumentalfiguren von Sophie Ryder flankieren den Eingang des Grand Palais, je 400.000 Pfund Foto Gowen / Marc Domage

## Willkommen im Kunsttempel

N onchalant sitzen eine Hasendame und ein Minotaurus vor dem Säulenportal des Grand Palais und erwarten die Besucher der Pariser Frühlingsmesse Art Paris. Trotz ihrer lässigen Pose strahlen die beiden Wächter heiliger Hallen mythologische Autorität aus – Kunstmessen haben tatsächlich etwas von Tempeln der Gegenwart. Die französisch-britische Künstlerin Sophie Ryder hat die beiden, fast sieben Meter hohen Skulpturen aus Edelstahlraht gewoben. Bei der Genfer Galerie Gowen lassen sie sich für je 400.000 Pfund erwerben.

Für ihre 27. Ausgabe und die Rückkehr ins Grand Palais hat die Art Paris ein stimmiges Format gefunden und mit 170 ausgewählten Galerien an Selbstsicherheit gewonnen. Guillaume Pien, seit 2012 künstlerischer Leiter, verortet seine Messe als regional und kosmopolitisch zugleich. Sechzig Prozent der Galerien stammen aus Frankreich. Unter den vierzig Prozent der ausländischen Aussteller sind manche von weither angereist; die Mehrzahl kommt aus Belgien, der Schweiz und Italien. Seit einigen Jahren treten große europäische Galerien an, etwa die Galleria Continua mit Stammsitz in San Gimignano, neben international namhaften französischen Händlern wie Kamel Mennour, Almine Rech, Daniel Templon oder Lelong. Art Paris kann sich im Vergleich zu der von der Art Basel ausgerichteten Herbstmesse als preislich zugänglichere komplementäre Veranstaltung behaupten.

Im restaurierten Grand Palais konnten der Sektor „Promesses“ mit 25 aufstrebenden Galerien und ein neuer Bereich für Design den oberen, ringsum laufenden Balkon beziehen. Im Hauptsektor der Messe bieten manche Händler neben ihren zeitgenössischen Künstlern auch Werke der klassischen Moderne oder Nachkriegskunst an. Am eleganten Stand von Waddington Custot (London) treffen Arbeiten von Jean Dubuffet auf ein Gemälde von Hans Hartung. Der deutsch-französische Maler hatte das

### Die Art Paris schärft als zugängliche unter den großen Kunstmessen an der Seine ihr Profil und überzeugt mit kuratierten Bereichen.

#### Von Bettina Wohlfarth, Paris

mit Farbspritzpistolen bearbeitete Bild 1988, ein Jahr vor seinem Tod, mit erstaunlicher Energie gemalt (um 600.000 Euro). Die Galerie Wienerroither & Kohlbacher (Wien) bringt ihre prominenten österreichischen Künstler nach Paris und zeigt außerordentliche Zeichnungen von Gustav Klimt (ab 150.000) und Egon Schiele (ab 320.000), die mit Werken des gerne ironischen Franz West konfrontiert sind (ab 45.000).

Zwei kuratierte Parcourts ziehen Ariadnefäden durch die Messe. Dass die figurative Malerei, trotz wiederholter Schwanengesänge, längst wieder im Vordergrund steht, ist keine Neuigkeit. Um die Bandbreite der französischen Figuration zu zeigen, haben die Kuratoren Amélie Adamo und Numa Hamboursin dreißig Malerinnen und Maler für ihren Parcourts ausgewählt. Die Pariser Galerie La Forest Divonne zeigt Landschaften von Vincent Biolès. Der 1938 geborene Maler aus Montpellier führt in einer sehr eigenen, kraftvollen Farbgebung Ideen seiner südfranzösischen Vorgänger Paul Cézanne oder Henri Matisse fort (25.000 bis 35.000). Auch Barbara Navy, von der Galerie Valérie Delaunay vertreten, hat die Figuration von Anfang an für sich gewählt. In ihrer schillernden Maltechnik entstehen Szenen, die wie bedrohliche Erinnerungsbilder erscheinen (5000 bis 12.000).

Ein zweiter Parcourts zum Thema „Hors limites“, kuratiert von Simon Lamunière, lenkt das Augenmerk auf achtzehn internationale Künstlerinnen und Künstler, die sich mit ihrer Kultur und ihrer Identität auseinandersetzen. In der Auswahl findet sich auch ein historischer Name: Die Pariser Galerie Zlotowski präsentiert Kurt Schwitters mit einer Collage von 1936 (185.000). Am Stand der Galerie Tanit (Beirut, München) lässt sich die libanesische Künstlerin Zena Assi mit Keramikern und Gemälden entdecken (4200 bis 20.000). Die irakisch-palästinensische Künstlerin Sama Alshaibi bei Esther Woerdehoff (Genf) setzt sich in ihren Fotografien, die wie Kohlezeichnungen wirken, selbst in Szene und hinterfragt die stereotype Vorstellungen von der „orientalischen“ Frau (je 7000).

Für Solo-Präsentationen haben sich 26 Galerien entschieden. Die Pariser Galerie Wagner ist auf geometrische Abstraktion und kinetische Kunst spezialisiert und stellt die venezolanische Künstlerin Claudia Lavegas vor. Sie arbeitet mit organischen Materialien wie Raffia, Bambus oder mineralischen Pigmenten und orientiert sich mit ihren naturnahen Arbeiten etwa an Bauwerken der Amazonasbewohner.

Beim Rundgang wechselt man von einem Stand zum nächsten die künstlerischen Welten und trifft zuletzt sogar eine Galerie aus Moskau an. Die junge Galerie Alina Pinsky stellt in Paris drei ihrer Künstler aus. Der 1937 geborene Bildhauer Igor Chelkovski schafft geometrisch reduzierte Objekte, meist aus Holz, wobei er die Figuration nie vollständig aufgibt (9000 bis 28.000). Seine konstruktivistischen „Wolken“ sind hellblaue Kuben, „Bäume“ oder „Städte“ entstehen aus Linien und konstruktivistischen Agglomerationen. Poetische Kunst begnügt sich mit dem wohlgeordneten Minimalen.

**Art Paris,** Grand Palais, bis 6. April, Eintritt 35 Euro

## Wie wäre es mit Erholung in Italien?

### Aufsteigende Tendenzen: Auf der Messe Miart / Von Julia Stellmann, Mailand

„Among Friends“, unter Freunden, lautet der Titel der 29. Ausgabe der Mailänder Kunstmesse Miart. Inspiriert von Robert Rauschenberg ist das zwar ein für Messen typisch diffuses Leitthema, passt aber dennoch, weil die Miart ihren Erfolg tatsächlich der freundschaftlichen Verbundenheit mit dem reichen Kulturleben der lombardischen Metropole verdankt.

Nachdem die Messe von ihren italienischen Konkurrentinnen – der Artissima in Turin und der Arte Fiera in Bologna – zwischenzeitlich übertrumpft wurde, zeigt sie sich wieder deutlich erholt. Nach dem Tiefpunkt 2012 mit nur 92 teilnehmenden Galerien ist die Anzahl der Aussteller unter der Leitung von Nicola Ricciardi wieder auf 179 aus 31 Ländern gestiegen. Das mag angesichts weltweit drohender Rezession sowie Protesten in Italien gegen den unverändert hohen Mehrwertsteuersatz von 22 Prozent auf Kunst überraschen. Hinzu kommt, dass der italienische Markt, wie man von ausländischen Galeristen hört, ohnehin schwierig zu bespielen sein soll. Die Miart kann jedoch mit Qualitätsvollem an den Ständen und ihrer Einbettung in die Milano Art Week, die Veranstaltungen in der ganzen Stadt aufbietet, punkten.

Entsprechend knüpft die Cardi Gallery (Mailand, London) an die aktuelle Ausstellung von Ugo Rondinone in der Galleria d'Arte Moderna an. Während die fragmentierten Skulpturen pausierender Tänzer im Museum unter dem Leitthema „Tag“ stehen, findet sich auf dem Messestand ihr nächtliches Pendant. Abstrahierte Köpfe aus Stein schauen aus zwei dunklen Löchern in einer Wand das Publikum an (40.000 bis 60.000 Dollar). Die Wiener Galerie Hubert Winter zeigt mit Fiberglas gerahmte apokalyptische Zeichnungen von Davide Allieri, der kürzlich eine große Ausstellung im Gebäude der Triennale Mailand hatte (je 5500 Euro).

Italiener kaufen mit Vorliebe italienische Kunst: Entsprechend groß ist mit



Bei der Galerie Zaza' (Mailand, Neapel): Babybrunnenskulptur von Gina Fischli für 38.000 Euro Foto Agnese Bedini, DSL Studio

knapp 50 Prozent der Anteil heimischer Galerien auf der Messe. Immer wieder begegnet man Arbeiten von Lucio Fontana oder Giorgio de Chirico, und Aussteller aus dem Ausland haben ebenfalls italienische Positionen am Start.

Chert Lüdde (Berlin) zeigt innerhalb eines wohlkuratierten Ensembles seinen Galeriekünstler Franco Mazzucchi. Dessen rot glänzende Wandobjekte mit sinnlichen Oberflächen gehören im Belpaese längst zum Kanon. Ein Best-of ihres Programms bieten große deutsche Galerien wie Buchholz oder Esther Schipper auf. Einen jungen Künstler stellt dagegen die Galerie Klemm's aus Berlin vor: In der kuratierten Sektion „Portal“ zeigt sie Jonas Roßmeißls Stahlguss „Windrad“. Die Skulptur hat gleich am Vorschautag für 16.000 Euro einen Käufer gefunden.

Gut vertreten sind auf der Messe Aussteller aus London. Arcadia Missa teilt sich einen Stand mit der Galerie Misako & Rosen aus Tokio. Sie präsentieren kleinformatige Malereien der Japanerin

Reina Sugihara, die ihre Arbeiten aus zahlreichen übereinanderliegenden Schichten aufbaut, sodass sie fast skulptural wirken. Abstrakte Landschaften erinnern an mikroskopische Aufnahmen von Pilzen oder menschlicher Haut. In ihrer rotbraunen Farbigkeit muten die Gemälde fast wie auf die Wand aufgebrachte Wunden an (5000 bis 15.000 Dollar)

Experimentell geht es bei der italienischen Galerie Zaza' in der Sektion „Emergent“ zu. An ihrem Stand ist zentral ein Brunnen von Gina Fischli platziert, in dem eine Babyskulptur in einer Wanne auf einem pixelartig gefliesten Sockel badet. Neugierige Besucher müssen allerdings aufpassen, denn sobald der Galerist den Wasserlauf in dem 38.000 Euro teuren Brunnen in Gang setzt, können sie nasse Füße zu bekommen. Brunnen scheinen auf der Messe en vogue zu sein: Auch die Stems Gallery aus Brüssel hat ein Exemplar im Programm. Das überdimensionale Werk des kanadischen Künstlers Jannick Deslauriers aus Textil ist eine Reminiszenz an den Brunnen auf dem St Louis Square in Montreal und kostet 80.000 Euro.

Für Kunstinteressierte mit kleinerem Geldbeutel könnte der von der Brüsseler Galerie Gauli Zitter abseits der Messe organisierte Salon Parloir interessant sein, der in der Nähe der Fondazione Prada zu finden ist. Kunstwerke zu Preisen ab 1000 Euro stehen hier aus dem Programm von zehn teilnehmenden Galerien zum Verkauf. In einer Industriehalle in einem Hinterhof gelegen, ist der Salon allerdings schwierig zu finden und wirkt eher wie eine Ausstellung in einem Off-Space. Nicht als Konkurrenz zur Miart konzipiert, lassen sich hier trotzdem Entdeckungen machen wie eine Ritterrüstung von José Montealegre bei der Galerie Thomas Schulte (Berlin) oder ein Gemälde von Mathias Toubro bei Lagune Ouest (Kopenhagen).

**Miart,** Mailand, Allianz MiCo, bis 6. April, Eintritt 25 Euro

## Fast wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht

### Österreichische Neuzuschreibung: Ein William Turner für 38 Millionen Euro / Von Nicole Scheyerer, Wien

Wem fehlt noch ein Geschenk für die Traumhochzeit von Jeff Bezos in Venedig? Die Wiener Galerie Artziwna hätte mit einer venezianischen Vedute von William Turner ein hochkarätiges Präsent zu bieten. Aber selbst Bezos' vermögende Gäste würden für einen solchen Wunsch auf der Hochzeitsliste wohl zusammenlegen, denn das Ölbild „Venedig, vom Canale delle Giudecca aus gesehen, mit der Kirche Santa Maria della Salute“ trägt den stolzen Preis von 38 Millionen Euro.

Vor drei Jahren hing die Vedute noch mit der Zuschreibung „Umkreis von William Turner“ im Wiener Museum Belvedere. Damals ergänzte die Leihgabe aus privater Hand die Schau „Viva Venezia!“ mit Ansichten der Serenissima aus dem 19. Jahrhundert. Vorige Woche trat nun die Kunsthandlung Artziwna mit einer wissenschaftlichen Studie an die Öffentlichkeit, die belegen soll, dass es sich bei dem Ölbild um ein wiederentdecktes Original handelt.

Dieser Katalog umfasst extensive technologische Befunde. Für einen echten Turner spricht, dass das Gemälde keine Unterzeichnung aufweist, alle Materialien aus seiner Zeit stammen und die verwendeten Farben dem des britischen Meisters entsprechen. Als kunsthistorischer Experte fungiert Franz Smola, Kurator am Belvedere für das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert.

Es habe ihn bereits bei seiner Venedig-Schau beschäftigt, schreibt Smola, was es mit dem „mysteriösen“ Bild auf sich habe. In seinem Text zieht er naheliegende Vergleiche zu Turners „Schwesternbild“ mit dem gleichen Motiv und Format aus dem Victoria & Albert Museum. In der Londoner Version hat der Maler die Bauten und Staffage detaillierter dargestellt, während das Wiener Bild jene atmosphärisch aufgelösten Formen aufweist, für die Turner als Vorläufer des Impressionismus gefeiert wird.

Smola schreibt, dass er sich 2022 mit Ian Warrell, „der unbestrittenen Koryphäe der britischen Turner-Forschung“, in Verbindung gesetzt habe. Der unabhängige Kunsthistoriker habe zwar Interesse bekundet, „doch mangels an Möglichkeiten, das Werk sofort näher in Augenschein zu nehmen, blieb dessen Urteil zum damaligen Zeitpunkt hinsichtlich einer Zuschreibung an Turner sehr zurückhaltend“. Einer Besichtigung waren damals pandemiebedingt Grenzen gesetzt, aber warum hat Warrell das Werk seither nie beurteilt? Smola zitiert in seiner Expertise aus einem Turner-Katalog des ehemaligen Tate-Kurators David Blayney Brown. Was sagt die Tate Gallery, die Turners Nachlass besitzt,

zu dem Bild? Der Galerist Gerald Ziwna sagt, mehrere Anfragen bei dem britischen Museum seien unbeantwortet geblieben.

Im Jahr 2014 versteigerte Sotheby's Turners Landschaft „Rom, vom Monte Aventino gesehen“ von 1835 zum damaligen Rekordpreis von brutto 30,3 Millionen Pfund. Das Bild wurde als eines der letzten Gemälde Turners in Privatbesitz erworben. 2019 erzielte das Auktionshaus ein weiterer Spitzenpreis, als das kalifornische Getty Museum das 1838 entstandene Gemälde „Modern Rome – Campo Vaccino“ auf 29,7 Millionen Pfund kämpfte. Beide Ölbilder Turners wiesen eine tadellose Provenienz auf, stammten sie doch von den Nachfahren des fünften Earl of Rosebery, Archibald Philip Primrose (1847 bis 1929). Im Gegensatz dazu bleibt die Herkunft des Wiener Gemäldes im Dunklen und klingt fast ein bisschen märchenhaft: Es gebe Anhaltspunkte, dass in den 1950er-Jahren ein persischer Prinz die Vedute aus seinem Familienbesitz einem Wiener Herrn namens René Delarue geschenkt habe.

Ein früherer Hinweis klebt auf der Rückseite des Bildes. Ein Etikett des Kunstsammler „F. S. Cokayne“ bestätigt 1931 die Echtheit des Bildes und datiert es auf „ungefähr 1843“.

Der nächste Hinweis taucht erst 1979 in einer handschriftlichen Notiz des Wiener Kunsthistorikers Fritz Novotny auf. Der pensionierte Belvedere-Direktor erkannte in dem Gemälde ein Original, wobei anzumerken ist, dass keine österreichische Sammlung einen Turner für eine vergleichende Auseinandersetzung enthält. Der damalige Besitzer Josef Fischer gab 1980 auch die erste technologische Untersuchungen an der Akademie der bildenden Künste in Wien in Auftrag. Sie fiel positiv aus.

2005 gelangte das Werk zum aktuellen Eigentümer. Der in der Studie namentlich genannte Besitzer, der bisher nicht als Sammler in Erscheinung trat, hat Artziwna mit der Expertise beauftragt. Auch das ist ungewöhnlich, denn die Kunsthandlung verkauft in erster Linie nach 1945 entstandene österreichische Kunst. Der seit über vierzig Jahren tätige Galerist Gerald Ziwna betont jedoch, dass er als gelernter Restaurator und früherer Altmeisterhändler schon etliche solcher Studien gemacht hat. Dass das Werk noch nicht in einer Londoner oder New Yorker Auktion aufgetaucht ist, liegt wohl in erster Linie an der lückenhaften Provenienz. Aber wer weiß, vielleicht taucht ja eines Tages noch der Name jenes persischen Prinzen auf, der einst ein so großzügiges Geschenk gemacht haben soll.



In der Wiener Galerie Artziwna zu erwerben: William Turner, „Venedig, vom Canale delle Giudecca aus gesehen“ um 1840, Öl auf Leinwand, 60 mal 90 Zentimeter  
Foto AFP

## Verschenkt, nicht verkauft

Die Sammlung der Tate Modern wird bereichert: Der in Miami lebende Milliardär Jorge M. Pérez hat dem Londoner Museum spektakuläre Kunstwerke aus seiner Privatsammlung geschenkt. Highlight ist das

sechs Meter breite Triptychon „Iva“ (1973) der amerikanischen Malerin Joan Mitchell. Die 1992 verstorbene Vertreterin des Abstrakten Expressionismus stand zeitweilig im Schatten ihrer männlichen Kollegen. Inzwischen seien bedeutende ihrer Werke zu hochpreisig für den musealen Ankauf, sagt die Tate-Direktorin Maria Balshaw. Mitchells bislang teuerstes Bild wurde 2023 bei Christie's in New York versteigert – für 29,2 Millionen Dollar. heif.

## Was wird aus der Kunstsammlung?

Wir erzielen Höchstpreise für Ihre Kunst. The Art of Creating Value.

Liefere Sie jetzt ein!



VAN HAM Kunstauktionen  
+49 221 925862-0  
info@van-ham.com  
www.van-ham.com

VAN HAM  
KUNSTAUKTIONEN